

Die Panik im Gefecht (Fortsetzung)

Autor(en): **Kissel, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **121 (1955)**

Heft 11

PDF erstellt am: **03.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-25899>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Panik im Gefecht

Von Generalmajor a. D. Hans Kissel

(Fortsetzung)

III

Panik wird verhindert

Ein Beispiel aus dem Kampfalltag eines Infanterie-Regiments im Osten

Lage und Gelände

Ende Oktober 1943 ist der «Brückenkopf von Nikopol» noch der einzige deutsche Stellungsteil auf dem Ostufer des unteren Dnjepr. Er ist unter allen Umständen zu halten. . . .

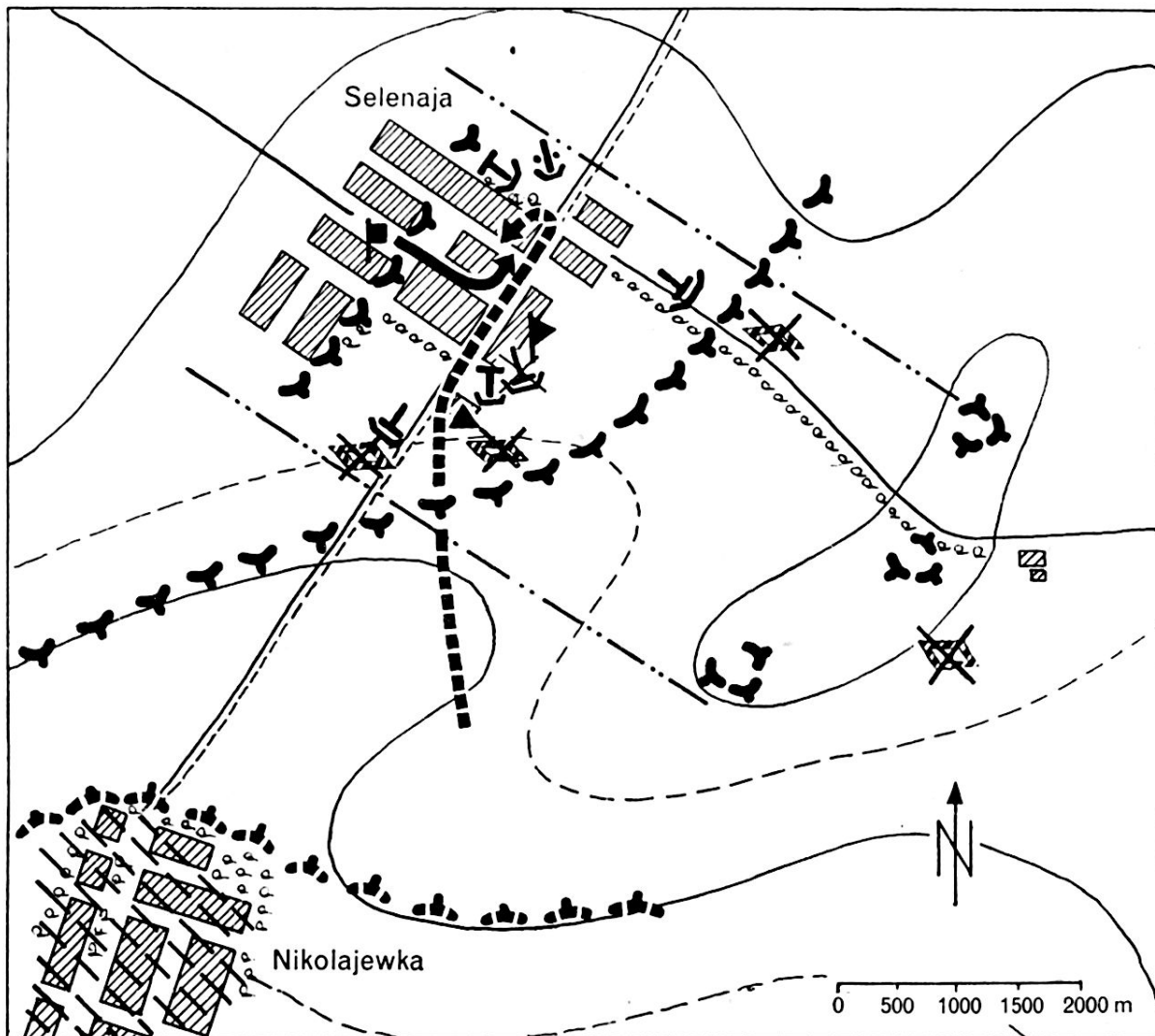
In diesem Brückenkopf richtet sich seit dem 31. Oktober hart südostwärts des Dorfes Selenaja das Infanterie-Regiment 683 der 335. Infanterie-Division zur Verteidigung ein. Dieses besteht zu diesem Zeitpunkt nur aus seinem I. Bataillon, seiner 13. (Infanteriegeschütz-)Kompanie, 14. (Panzerjäger-)Kompanie und Stabskompanie. Sein II. Bataillon hatte kurze Zeit vorher einer anderen Division zugeführt werden müssen, wo es gerade «brannte» und von wo das Bataillon noch nicht zurückgekehrt ist.

Das I. Bataillon ist mit zwei Schützenkompanien in der Hauptkampflinie (HKL) des über 3 km breiten Regiments-Abschnittes eingesetzt, während die dritte Schützenkompanie die Gefechtsvorposten stellt. Diese befinden sich etwa 2500 m vorwärts der HKL auf einer Erhebung, die zwar nicht besonders hervortritt, aber trotzdem gute Sicht nach allen Seiten bietet. Alle Teile liegen Tag und Nacht und ohne Ablösung im Freien, was wegen der schon empfindlich kalten Nächte und einzelner Regentage eine Übermüdung der Truppe zur Folge hat.

Bei Kompagniestärken von durchschnittlich 85 Köpfen besteht die HKL aus Gruppennestern, die mindestens 150 m auseinanderliegen. In der Tiefe der Stellung richten sich nur die schweren Infanteriewaffen und die Gefechtsstände der Kompagnieführer und der beiden Kommandanten ein.

Von den schweren Waffen des Regiments sind die beiden leichten (7,5 cm) Züge der 13. Kp. hart südlich und nördlich der Ortschaft eingesetzt. Die beiden Züge der 14. Kp. mit zusammen 5 mittleren Pak befinden sich an den nach Südwesten und nach Osten aus dem Dorfe führenden Straßen in Stellung. Außerdem ist an der Südostecke des Ortes ein Zug der Panzerjägerabteilung der Division mit 3 schweren Pak eingesetzt, der dem Regiment jedoch nicht unterstellt ist.

Der Infanteriepionier-Zug ist als Regimentsreserve in der Nähe des Regiments-Gefechtsstandes untergebracht, der sich nahe des westlichen Ortsrandes an der nach rückwärts aus dem Dorfe führenden Straße befindet.



Sämtliche Trosse des Regiments liegen in Selenaja, also sehr dicht hinter der HKL. Der Regimentskommandant benötigt bei der geringen Kampfstärke auch alle Angehörigen der Trosse als Verteidiger der Stellung. Dementsprechend werden diese Männer als Besatzung der im Westteil des Ortes erkundeten rückwärtigen Stellungslinie und als zusätzliche Gegenstoßreserve eingewiesen.

Obwohl das Gelände um die Ortschaft fast eben erscheint, hat man vom Südostrand, wo als einziges Steingebäude ein kleiner, aber ungewöhnlich massiv erbauter Fruchtspeicher steht, einen hervorragenden Blick über die HKL des eigenen und des rechten Nachbar-Regiments. Lediglich das Dorf Nikolajewka, von dem nur die Kronen zahlreicher Bäume sichtbar sind, ist nicht einzusehen. Ostwärts Selenaja steigt das Gelände kaum merklich bis zu der Höhenwelle an, auf der die Gefechtsvorposten des Regiments liegen.

Bereits in der Nacht zum 1. November kam es auf der ganzen Front zur Feindberührung. Dabei gelang es dem nachdrängenden Gegner fast überall,

die für die ganze Brückenkopffront befohlenen Gefechtsvorposten zurückzuwerfen. Auch Nikolajewka, das in deren Linie einbezogen bleiben sollte, ging schon in der ersten Nacht verloren. Lediglich die Gefechtsvorposten des Regiments 683 behaupteten sich noch mehrere Wochen, obwohl sie fast täglich angegriffen wurden. Dadurch vermochten sich alle nicht unmittelbar mit der Verteidigung befaßten Teile des Regiments dem Ausbau der Stellung zu widmen. In der Ortschaft wurde begonnen, die Unterbringung der Pferde und Fahrzeuge splittersicher zu gestalten.

Gefechtsverlauf

Nachdem bei der linken Nachbardivision ein gefährlicher Einbruch des Gegners bereinigt worden war, melden die Gefechtsvorposten des Regiments starke Feindbewegungen von Norden nach Süden. Es hat den Anschein, als ob der Russe seine Bemühungen, die Brückenkopffront zum Einsturz zu bringen, an anderer Stelle fortsetzen möchte. Tatsächlich beginnen am 5. November aus dem Raume Nikolajewka starke und meistens durch Panzer unterstützte Angriffe gegen das rechte Nachbar-Regiment.

Diese Angriffe können von der Artillerie der Division dank den hervorragenden Beobachtungsmöglichkeiten vom Südostrand von Selenaja und insbesondere von dem inzwischen bunkerartig verstärkten und zur Nahverteidigung vorbereiteten Fruchtspeicher so wirkungsvoll bekämpft werden, daß sie trotz täglich mehrmaliger Wiederholung selten die HKL erreichen, niemals aber einen nennenswerten Einbruch erzielen.

Am Vormittag des 7. November liegt Selenaja wiederholt unter dem Feuer sowjetischer Geschütze mittlerer und schwerer Kaliber. Gegen 14 Uhr setzt heftiges Feindfeuer gegen den Fruchtspeicher und die Gegend südlich davon ein. Der Kommandant des I. Bataillons meldet fernmündlich, daß sich ein feindlicher Angriff gegen den Südostrand des Dorfes entwickelte. Kurze Zeit später wird die Stärke des angreifenden Gegners mit ein bis zwei Kompagnien und einem halben Dutzend Panzern angegeben. Die Beobachter der 13. Kompagnie im Fruchtspeicher bestätigen diese Meldung.

Das Abwehrfeuer der schweren Infanteriewaffen und der Artillerie setzt ein. Leider muß, wie so oft, mit Munition gespart werden.

Dann meldet der Bataillonskommandant, daß die feindliche Infanterie mit ihren vordersten Teilen 150 m vor der HKL liegen geblieben ist, daß aber fünf T 34 die vorderste Linie überrollt haben. Die Schützengruppen vorne halten sich und wehren die russische Infanterie ab.

Wenige Minuten später ruft der Hauptmann des I. Bataillons erneut an: «Die Panzer rollen gerade vor die Rohre der 3 schweren Pak.» Dann ist am

Fernsprecher niemand mehr zu erreichen; offenbar ist alles ins Freie getreten, um dem zu erwartenden Abschluß der T 34 zuzuschauen.

Erst nach einiger Zeit meldet sich das Bataillon wieder: «Die Panzer sind in das Dorf eingebrochen.»

Auf die Frage des Regimentskommandeurs, wie sich dies ereignen konnte, berichtet der Hauptmann den persönlich beobachteten Hergang. Die Pak hatten überraschend auf etwa 250 m das Feuer eröffnet. Nach 3 oder 4 Schuß liefen jedoch die Bedienungen plötzlich zurück und ließen ihre Geschütze im Stich. Die T 34 drehten daraufhin ein und walzten die drei Geschütze zusammen. Weshalb die Bedienungen, von einer Panik erfaßt, davonliefen, kann der Hauptmann nicht sagen. Der Oberst meldet den Vorfall sofort dem Divisionskommandeur, der eine kriegsgerichtliche Untersuchung anordnet.

Die 5 Panzer kurven nun im Ostteil der Ortschaft herum und warten offensichtlich auf das Nachfolgen ihrer Infanterie. Abzuschießen sind sie nicht, weil beim Regiment keinerlei Panzernahbekämpfungsmittel, keine Hohlladungen, keine T-Minen und auch keine Panzerfäuste, vorhanden sind. Es bleibt daher nur zu hoffen, daß der eine oder der andere T 34 stecken bleibt oder seine Lucke öffnet. Und schließlich können die Panzer auch nicht ewig im Dorfe bleiben und rollen beim Verlassen vielleicht vor die Rohre der Geschütze der 14. Kompagnie. Die Soldaten des Regiments hatten es in letzter Zeit wiederholt mit Panzern zu tun und wissen daher, daß und wie sie sich in einem Dorfe schützen können. Alles bleibt daher ruhig und zuversichtlich; Verluste treten nicht ein.

Endlich, niemand vermag zu sagen, ob inzwischen 30 oder 60 Minuten vergangen sind, schicken sich die Panzer an, das Dorf zu verlassen. Drei rollen in nordöstlicher Richtung und dann die Oststraße entlang davon; die beiden restlichen fahren in südlicher Richtung ab. Bei jedem dieser beiden Ortsausgänge befindet sich aber ein Zug der 14. Kompagnie in Stellung. Wohl können die mittleren Pak frontal nichts ausrichten, aber von rückwärts und teilweise von der Seite – und vielleicht ist ihnen das Glück hold. Die Männer brennen darauf, zum Schuß zu kommen, und haben sich auf fernmündliche Orientierung hin vorbereitet.

Und tatsächlich! Die T 34 rollen so günstig in der Nähe der Feuerstellungen vorüber, daß sie von der Flanke und von hinten gefaßt werden können. Drei Panzer werden im Bereich der HKL in Brand geschossen und brennen aus. Der vierte, der ebenfalls einen Treffer erhält, bleibt erst vorwärts der Gefechtsvorposten stehen, ohne in Brand zu geraten; er wird alsbald nach Einbruch der Dunkelheit durch einen Spähtrupp der 14. ge-

sprengt. Nur der fünfte T 34 konnte anscheinend unbeschädigt in östlicher Richtung entkommen.

Um 18 Uhr ist es Nacht geworden. Es ist so dunkel, daß man kaum 30 m weit beobachten kann. Da wird beim Regimentsgefechtsstand Gefechtslärm – Gewehrfeuer und Handgranatendetonationen – aus südlicher Richtung hörbar. Der Führer des Infanteriegeschütz-Zuges, der auf seiner Beobachtungsstelle im Fruchtspeicher sitzt, meldet Gefechtslärm an der HKL. Er alarmiert seinen Zug, dessen Feuerstellung sich unweit nordostwärts befindet.

Kurze Zeit später ruft der Feldwebel erneut an: «Feind unbekannter Stärke ist eingebrochen und nähert sich dem Fruchtspeicher.» Der Chef der 13. Kompagnie, der mithörte, befiehlt, daß Fruchtspeicher und Feuerstellung unbedingt zu halten sind. Er alarmiert außerdem die Männer des Trosses seiner Kompagnie, die sich an dem dafür vorgesehenen Platze zu versammeln haben.

Durch ein Sammelgespräch werden der Kommandeur des I. und die Chefs der 14. und der Stabskompagnie über die Lage orientiert und veranlaßt, alle Teile einschließlich der Trosse zu alarmieren und an den befohlenen Orten bereitzustellen. Das Bataillon, das zu seiner rechten Kompagnie keine Verbindung mehr hat, entsendet einen Offizier-Spähtrupp, der die Lage bei dieser Kompagnie zu klären und dafür zu sorgen hat, daß kein Aufreißen der Front eintritt.

Der Zugführer im Fruchtspeicher meldet, daß Russen in weit überlegener Zahl die Beobachtungsstelle zu stürmen versuchen. Er weiß nicht, ob man sich werde halten können. Der Oberst hört im Fernsprecher noch Gefechtslärm, dann ist die Leitung unterbrochen.

Vom Regimentsgefechtsstand ist zu beobachten, daß der Gegner näherkommt. An den weißen und farbigen Leuchtkugeln, die er laufend abschießt, und an seinem «Urräh»-Gebrüll kann man erkennen, daß er die von Südwesten nach Nordosten ziehende Hauptstraße des Dorfes erreicht hat und auf dieser vorstößt. Es zwingt sich also ein Keil zwischen Bataillon und Regimentsstab, fast 4000 m im Rücken der eigenen Gefechtsvorposten und über 1000 m rückwärts der HKL.

Gerade als der Oberst den Führern des Stabspersonals und des Nachrichtenzuges den Befehl erteilt, die Nahverteidigungslinie des Regimentsgefechtsstandes zu besetzen, die Teil der rückwärtigen Stellungslinie ist, nähern sich Pferdegetrappel und Fahrzeuggeräusche. In panikartigem Galopp jagen Troßfahrzeuge heran; sie wollen die Ortschaft verlassen. Auch Soldaten zu Fuß rennen vorüber. Auf Zurufe und auch auf Befehle wird nicht reagiert. Panik! Wenn nicht sofort energisch eingegriffen wird, kön-

nen unübersehbare Folgen für das Regiment und vielleicht für den ganzen Brückenkopf eintreten.

Der Kommandeur läßt mit den zu diesem Zweck vorsorglich bereitgestellten Fahrzeugen die Dorfstraße sperren und befiehlt einem der anwesenden Offiziere, dasselbe in den Nebenstraßen zu veranlassen und dafür zu sorgen, daß weder Fahrzeuge noch andere Soldaten aus dem Orte fliehen.

Die Straßensperre und die Pistole in der Hand des Obersten zwingen die herangaloppierenden Gespanne und auch die einzeln herankommenden Soldaten anzuhalten. Die allgemeine Erregung legt sich; Menschen und Pferde werden ruhiger. Der ebenfalls atemlos herbeieilende Chef der Stabskompagnie erhält den Befehl, mit seinen Leuten, wie vorgesehen, die rückwärtige Stellungslinie zu besetzen und notfalls zu verteidigen. . . .

Inzwischen hat der Russe das Dorf durchstoßen und mit seiner Spitze den Nordostausgang erreicht. Das geht aus dem von dort herüberschallenden Gefechtslärm und den dort hochgehenden Leuchtkugeln hervor. An der schnellen Schußfolge kann man deutlich die beiden schweren Maschinengewehre der 4. Kompagnie heraushören, die sich unweit dieses Ortsausganges in Stellung befinden und die den Gegner am Heraustreten aus dem Dorfe hindern dürften.

In diesem Augenblick trifft, aus dem Lazarett kommend, ein Oberleutnant und tüchtiger Kompagnieführer mit etwa zwanzig weiteren Genesenen beim Gefechtsstand ein. Nach kurzer Orientierung über die Lage erhält dieser den Befehl: «Sie übernehmen sofort eine zusammenzustellende Kompagnie; erster Zug die Infanteriepioniere; die beiden anderen Züge stellen Sie sich aus den mitgebrachten Leuten und aus den gleich eintreffenden Troßangehörigen der 14. Kompagnie zusammen. Einsatzbefehl folgt.»

Der Regimentskommandeur wird an den Fernsprecher im Hause geholt. Das I. Bataillon meldet – glücklicherweise blieb die Fernsprechleitung intakt –, daß im Abschnitt, ausgenommen am rechten Flügel, von wo noch keine Meldung vorliege, alles in Ordnung sei. Die Bataillonsreserve und die Stabsangehörigen seien mit der Front nach Westen eingesetzt, um ein Aufrollen des Bataillons von rückwärts zu verhindern.

Der Chef der 13. Kompagnie meldet die Einsatzbereitschaft seines Trosses. Er erhält den Auftrag, mit seinem Alarmzug über den Fruchtspeicher vorzugehen und das Nachfließen gegnerischer Verstärkungen durch die vermutliche Lücke in der HKL zu unterbinden.

Dann erhält der vom Lazarett eingetroffene Oberleutnant seinen Einsatzbefehl: «Feind von mindestens Kompagniestärke ist bis zum Nordostausgang des Dorfes vorgedrungen. Das Nachfließen von Verstärkungen wird verhindert. Beim I. Bataillon ist alles in Ordnung. Sie gewinnen mit Ihrer

Kompagnie die Hauptstraße, stoßen dann in nordostwärtiger Richtung dem Feind in den Rücken und zerschlagen ihn. Anschließend kehren Sie zum Regimentsgefechtsstand zurück.»

Nachdem im Dorfe verschiedentlich Gefechtslärm aufgelebt und wieder verebt war, kehrt gegen 21 Uhr der Oberleutnant mit seiner Kompagnie und einer Anzahl von Gefangenen zurück und meldet die beendete Durchführung seines Auftrages.

In der Nacht fallen hin und wieder Gewehrschüsse im Ort; sonst ist es wieder ruhig geworden. Als der Oberst am frühen Morgen des folgenden Tages seine Ordonnanz weckt, die im Vorraum auf einer Bank schläft, stößt er mit seinem Fuße gegen etwas Weiches unter der Bank. Zu seiner nicht geringen Überraschung entdeckt er dort einen Russen, der mit seinem Gewehr im Arme schläft. Der Aufmerksamkeit des Postens vor dem Hause war es entgangen, als sich ein versprengter Gegner gerade den Gefechtsstand zum Zufluchtsort wählte. Ihrer Kuriosität halber sei diese kleine Episode erwähnt.

Am Tage werden noch weitere Gefangene eingebracht. Beim Fruchtspeicher, der mit Erfolg verteidigt worden war, liegen sechs tote Russen, darunter ein Offizier. Das Regiment hat nur einen Toten und drei Verwundete zu beklagen.

Betrachtungen zu den drei Panikfällen

Die Untersuchung des ersten Falles bei dem schweren Pak-Zug hatte folgendes Ergebnis: Das eine Geschütz hatte 3 Schuß abgegeben, von denen keiner ein Treffer war. Als Grund dafür bezeichnete der Richtschütze die schwere Richtbarkeit, die es verhinderte, den Zielen schnell genug zu folgen. Das zweite Geschütz hatte schon nach dem ersten Schuß eine Ladehemmung, da sich die Geschoßhülse nicht entfernen ließ, und beim dritten löste sich aus nicht mehr festzustellender Ursache überhaupt kein Schuß.

Die Geschütze waren erst wenige Tage zuvor geliefert und sofort in Stellung gebracht worden. Zu einer ausreichenden Ausbildung hatte man sie noch nicht benutzt und sie auch noch nie auseinandergenommen. Beides wäre in der Feuerstellung möglich gewesen. Das Versagen der Geschütze bewirkte einen Schock, der zum Davonlaufen der Bedienungen führte. Erschwerend fiel weiterhin ins Gewicht, daß auch die vorhandenen T-Minen, deren Existenz dem Regimentskommandeur unbekannt war, nicht zum Schutze der Feuerstellung verlegt waren. Das Gericht stellte bei allen Vorgesetzten des Zuges eine grobe Verletzung ihrer Dienstaufsichtspflicht fest und gelangte zu einer erheblichen Bestrafung der verantwortlichen Dienstgrade.

Daß die Panik der Pak-Bedienungen nicht auf die in der Nähe befindlichen Teile des Regiments 683 übergriff, lag in erster Linie am Vorbild des Bataillonskommandeurs. Außerdem wußten alle Angehörigen des Regiments, daß man in einer Ortschaft relativ gut gegen Panzer geschützt ist. Und schließlich beseelte die Männer nach wie vor ein Gefühl der Überlegenheit, war es doch trotz andauernden Rückzuges erst vor wenigen Wochen geglückt, im Abschnitt des Regiments einmal 17 und dann nochmals 31 T 34 zu vernichten.

Auch am rechten Flügel der HKL war es zu einer Panik gekommen, als der Gegner nach Eintritt der Dunkelheit unerwartet vor seinem Gruppen-nest auftauchte. Der Versuch, ihn mit dem leichten Maschinengewehr zu bekämpfen, mißglückte infolge einer Ladehemmung. Von einem Schock erfaßt, flüchteten daraufhin die sechs Schützen der Gruppe zu ihrem Zugführer. Dieser vermochte die aufkommende Panik sofort zu stoppen und brachte die Gruppe wieder in Stellung. Der Feind war zwar inzwischen durchgebrochen, aber das Nachfolgen von Verstärkungen konnte – zusammen mit den bald herankommenden Troßangehörigen der 13. Kompagnie – unterbunden werden.

Das Versagen einer Waffe bildete also auch in diesem Falle die Ursache für das Entstehen einer Panik. Leider mehrten sich solche Vorkommnisse, weil es kaum noch gut ausgebildete Maschinengewehrschützen gab. Der Ersatz aus der Heimat kam aus Mangel an Waffen, Übungsmunition und wohl auch an Zeit immer unzulänglicher ausgebildet an die Front. Hier war es aber in der Regel nicht mehr möglich, die Ausbildungslücken schnell und gründlich zu schließen.

Das laute und fortdauernde «Urräh»-Gebrüll, das für die Troßangehörigen nicht alltäglich war, die dunkle Nacht und die für den einfachen Soldaten unübersichtliche Lage hatten die dritte Panik ausgelöst. Daß diese sich nicht ausweitete, ist den vorsorglich getroffenen Maßnahmen und dem sofortigen Eingreifen des Regimentskommandeurs zu danken. Insbesondere waren die Lage des Gefechtsstandes richtig gewählt und Sperrungen der nach rückwärts führenden Ortsstraßen vorbereitet worden. Sehr günstig wirkte sich aus, daß stets Sprechverbindungen intakt waren. Dadurch konnten Regiments- und Bataillonskommandeur untereinander und mit ihren Offizieren in dauernder Verbindung bleiben und sich gegenseitig über die Lage unterrichten. Und endlich war es von kaum zu überschätzender Bedeutung, daß die Möglichkeit der persönlichen Einwirkung beider Kommandeure erhalten blieb.

(Schluß folgt)